

Kurze Einführung zur Vortragsart, inhaltlichen Orientierung und technischen Anforderung unseres Programms:

...unsere Abende sind keineswegs ‚Lesungen‘, wie man gemeinhin annehmen möchte, sondern ‚Schauspiele‘ zwischen szenischen Arrangements, dialektischer Provokation und handwerklicher Auseinandersetzung: Friderich Schiller (dies die korrekte Schreib- und Sprechweise, wie wir erst kürzlich erfuhren, vgl. [hier](#)) hat eine metaphysische Kulturphilosophie geschaffen – im Spannungsfeld hauptsächlich zweier Pole: seiner idealistisch-ästhetischen Theorien und seines Anspruchs, diese Theorien auf die Daseins- und Empfindungswelt des Menschen praktisch zu übertragen. Diese Übertragung ist für Schiller nicht ohne das Theater/ ‚die Schaubühne‘ zu denken/zu realisieren (vgl. dazu ggf. [hier](#) und [hier](#)). Was aber ist das: ‚Theater‘? Wäre es ohne den ‚Schauspieler‘ denkbar? Und was ist der ‚Schauspieler‘?, WAS TUT ER DA EIGENTLICH?! Dieser Beruf gehört zu den schwersten und erscheint mitunter völlig trivial – dann nämlich, wenn das, was zwischen ihm und dem Zuschauer vorgeht (in diesem Falle ginge eher weniger zwischen ihnen vor), lediglich der Unterhaltung und des Zeitvertreibs dienen. Das wäre gewiß nicht anstößig oder ehrenrührig, es genüge aber nicht, wenn die Bühne als KÜNSTLERISCHE ANSTALT verstanden werden soll. Und wann dürfte sie sich so nennen? Wenn es ihre Leistung wäre, den Zuschauer so zu begeistern/in Bann zu ziehen, daß davon eine bleibende (= physische) Wirkung auf ihn ausginge! Dann hätten wir es mit ‚Schauspielkunst‘ und nicht mehr mit ‚Schauspielerei‘ zu tun... Und diese ‚Technologie‘ (sie verlangt weit mehr als Technik), dieses – geistige, emotionale, intentionale, sinnliche – Handwerk ist (müßte es stets auch sein!) ein wesentlicher Teil eines ‚Theaterprogramms‘. Ohne den Schauspieler, in seiner speziellen Befähigung/Begabung oder Nichtbefähigung, kein lebensnaher Schiller! Überhaupt: Jedes Kultur- oder Theaterereignis verlangt die Beherrschung der Mittel zur spezifischen (im besten Falle: idealistischen/idealen) Darstellung dieses Kulturereignisses. Stellen wir uns einen Musiker vor, der den in der Partitur vorgegebenen Ton nicht ‚ideal‘ hervorzubringen wüßte! (Und was hieße das überhaupt: ‚ideal‘?! – Jede Zeit fordert ihr eigenes ‚Ideal‘!) Daher erfährt auch die SCHAUSPIELKUNST an sich in unserem Programm eine spezielle und eigenständige Behandlung. Eine solche ‚Schauspielkunst‘ zu realisieren (oder nicht realisieren zu können, was im besten Fall zu einer Erkenntnis über die eigentliche Kunst des Theaters oder die Unfähigkeit des Schauspielers [= die offene Forderung an ihn!] führte), ist auch ein Motiv unserer Aufführung. Am einfachsten und treffendsten hat es eine Besucherin zum Ausdruck gebracht: „Wir hatten ja so unsere Vorstellungen. Aber es wurde ganz anders. Es war unterhaltsam und sehr kurzweilig. Wahnsinn, was der Erik geleistet hat, auch körperlich. Wir haben noch lang über den Abend gesprochen. Unsere Vorstellung: Erik trägt die Balladen vor. Nein. Er hat sie dargestellt und mit Schillers Leben und anderen Persönlichkeiten verknüpft. Ich wünsche Euch für die nächsten Generalproben und vor allem für die Premiere im Oktober viel Erfolg...“

Wir haben also einen – nein: zwei – Theaterabende inszeniert: idealerweise gehörten sie also in einen Theaterraum... Das Bühnengeviert sollte mindestens 8x8m Spielfläche aufweisen, versehen mit einem Kraftstromanschluß. Bei entsprechender Unterstützung bedürfen wir für den Auf- und Abbau unserer Bühne 6 Stunden. Vor den Vorstellungen sollte der eingerichtete Raum zwei bis drei Tage zur szenischen Anpassung/Probe zur Verfügung stehen. Licht und Musik steuert der Schauspieler selbst (Tontechniker/Beleuchter wären also entbehrlich), wobei der Veranstalter die

Versorgung (Einlaß, Kartendienst, Garderobe, Bewirtung, Sicherheit) der Zuschauer zu gewährleisten hätte.

*

Beachten Sie die Belehrung zum Urheberrecht:

Alle auf diesem Portal veröffentlichten Texte unterliegen dem Urheberrecht des jeweiligen Autors bzw. dem Verantwortlichen dieses Netzportals. Jede automatisierte bzw. unautorisierte Analyse eines Textes/einer Veröffentlichung zur

Weiterverarbeitung und Einspielung in Systeme zur Gewinnung von Informationen, insbesondere über Formen, Trends, Korrelationen, Parabeln, Wort- und Satzmuster bzw. Denkfiguren, ist untersagt (vgl. § 44b UrhG, >Text und Data Mining<).

*